

Mythos Geisteskrankheit? – Psychiatriekritische Diskurse in Schrift und Film 1960–1980

MA Marina Lienhard, Dr. Veronika Rall

Historisches Seminar, Seminar für Filmwissenschaft; Universität Zürich

Lehrveranstaltung UZH (Kolloquium/BA-Seminar), wöchentlich, Mo 16-20 Uhr.

Die Psychiatrie gilt im öffentlichen und medialen Diskurs einerseits als therapeutische und medizinische Institution, wo leidenden Menschen Hilfe zukommt. Andererseits scheint sie ein Ort der Sozialdisziplinierung und Repression, ein «unheimlicher Ort», dessen Prozesse verborgen sind. Dieses gespaltene Bild ist ihrem Doppelmandat geschuldet: Sie hat ein therapeutisches Ziel, wirkt aber auch ordnungspolitisch. Diese Kernproblematik gab im Laufe ihrer Geschichte immer wieder Anlass zu Diskussionen und Spannungen.

Auch im Zuge der bewegten 1960er Jahre wurde Psychiatriekritik laut. Da sich Psychiatrie an sozialen Normen ausrichtet, ist sie von wandelnden gesellschaftlichen Vorstellungen in besonderem Masse betroffen. Die Kritik kam von FachvertreterInnen (Basaglia, Cooper, Laing, Szasz). Aber auch HistorikerInnen, SoziologInnen (Blasius, Castel, Goffman, Dörner, Foucault) und FilmemacherInnen (Forman, Litvak, Bergman, Campion) interessierten sich für die gesellschaftliche Bedeutung der Psychiatrie und potentielle Reformen. Infrage gestellt wurden etwa Diagnosekategorien und damit Grenzziehungen zwischen normal/anormal, krank/gesund; Zwangsmassnahmen; bestimmte Therapieformen (Psychopharmaka, Psychochirurgie); konkrete Bedingungen in der Anstalt (z.B. Personalmangel). Filme vertreten dabei – das macht sie so besonders – durchgängig die subjektive Perspektive der PatientInnen.

In unserer Lehrveranstaltung, die wir interdisziplinär für HistorikerInnen und FilmwissenschaftlerInnen anbieten, soll ein Überblick über Psychiatriekritik der 1960er bis 1980er Jahre vermittelt werden. Dabei soll im Vordergrund stehen, wie diese Kritik sich im und über das Medium Film artikuliert hat. Filme als Massenmedien erreichen mehr Menschen als wissenschaftliche Texte und tragen signifikant zur Verbreitung eines Diskurses bei. Sie beeinflussen umgekehrt aber auch wissenschaftliche Debatten. Diese Wechselbeziehung möchten wir anhand einer spezifischen historischen Periode sichtbar machen.